(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 27 Sonnabend, den 1. Februar 1902

Zur Hebung des Ostens

bringt die bekannte ultramontane „Köln. Volksztg." eine Zuschrift aus dem Ermlande, die für uns ja freilich nichts Neues bringt, deren Inhalt aber trotzdem und gerade deshalb nicht oft genug erörtert werden kann. Die Zuschrift lautet im Wesentlichen wie folgt:

„Ministerpräsident Graf Bülow hat jüngst im Landtage eine Rede gehalten, in welcher er die Maßnahmen der Regierung zur Erhaltung des Deutschthums im Osten besprochen hat. Ein förmliches Programm ist dort entwickelt worden. Graf Bülow will das Werk des deutschen Ordens, das ein „Lichtblick in der Geschichte dunkler Jahrhunderte" sei, fortsetzen.

Die Eroberung und Besiedelung des Ostens durch das deutsche Volk im 13. Jahrhundert ist wohl etwas mehr als ein Lichtblick in der Geschichte dunkler Jahrhunderte. Michael nennt sie „die größte Eroberung, die von dem deutschen Volke je gemacht wurde . . . Nichts läßt sich aus alter und neuer Zeit mit dem auf gleiche Stufe stellen. Denn selbst die Eroberungen und Schöpfungen der Römer in Afrika und Gallien halten den Vergleich nicht aus, da die römischen Adler nicht im stande waren, in so kurzer Zeit und so nachhaltig, wie dies durch die Deutschen geschah, Land und Volk umzugestalten." Lamprecht nennt diese Eroberung, an der sich alle Stämme der Nation und alle Berufsklassen der Nation betheiligen, „einen wahrhaft erstaunlichen Vorgang", „die Großthat des deutschen Volkes im Mittelalter", „vielleicht die ruhmreichste That überhaupt, welche Deutsche jemals als Volk ins Werk gesetzt haben."

Ein Graf Bülow nennt die Wiedergewinnung des alten Besitzstandes für das Deutschthum, dessen wirthschaftliche und kulturelle Hebung den schönsten Ruhm der preußischen Könige. Gewiß hat landesväterliche Fürsorge viel gethan, aber doch bisher nicht vermocht, die Klagen über Vernachlässigung des Ostens, die man in den Blättern aller Parteien im Osten lesen kann, verstummen zu machen. Was Vorstellungen der Provinziallandtage, Petitionen der Bevölkerung, die einmüthigen Klagen in der Presse nicht zu Stande gebracht haben, das soll jetzt der nationale Gegensatz zwischen Deutschen und Polen schaffen, und wieder scheint sich das Wort des alten Heraklit zu bewähren: „Der Streit ist der Vater aller Dinge."

Graf Bülow hat eine reichhaltige Liste von Mitteln zur Hebung des Deutschthums dem Abgeordnetenhause vorgetragen. Sie reicht weit: von der Fortsetzung einer zielbewußten Besiedelungspolitik bis zum Bau deutscher Vereinshäuser. Ob diese Mittel geeignet sind zur Verwirklichung der Regierungspläne, bleibe hier ununtersucht. Wir wollen nur hinweisen darauf, daß das wichtigste Mittel zur Hebung des Ostens vom Ministerpräsidenten nicht erwähnt ist, nämlich Verbesserung der Verkehrsstraßen.

Der Osten hat der Hauptsache nach, abgesehen von den handeltreibenden Seestädten, den Charakter des Ackerbau treibenden Koloniallandes sich erhalten. Land und Kleinstadt bilden hier einen wirthschaftlichen Organismus. Die Kleinstadt versorgt die Landbau treibende Bevölkerung der Umgegend mit den vielfachen Erfordernissen des täglichen Lebens, während die Landleute in der Kleinstadt ihre Erzeugnisse, ihr gebautes Korn und ihr Vieh absetzen und diese Erzeugnisse von dort weiter verfrachtet werden. Die Kleinstadt ist in fast allen ihren Erwerbszweigen auf eine konsumkräftige, gut zahlende Landbevölkerung direkt angewiesen. In den nach westlichen Begriffen kaum unter den Begriff „Dorf" zu bringenden ländlichen Gemeinwesen ist neben dem Krugwirth, dessen Haupterwerbsquelle dazu noch die Landwirthschaft ist, kaum jemand, bei dem die zum Leben nöthigen Waaren eingekauft werden können. Als das Land kolonisiert wurde, wurden die Bewohner des flachen Landes zum Handelsverkehr mit der nächstliegenden Stadt geradezu gezwungen; sie mußten ihre Erzeugnisse in die Stadt bringen, wie dorther, von den Kaufleuten und Handwerkern ihre Bedürfnisse decken. Dieses Verhältniß ist bis auf den heutigen Tag unverändert geblieben. Handel und Wandel der Kleinstadt hängt also im Wesentlichen davon ab, ob die umwohnende Landbevölkerung konsumkräftig ist, und geht ein kaufmännisches Geschäft in andere Hände über, so richtet sich der Kaufpreis wesentlich danach, in welchem Grade die Landkundschaft dasselbe aufzusuchen pflegt. Ist nun die Witterung so ungünstig wie in diesem Winter, wo endloser Regen die Landwege unpassierbar macht, so daß die Landleute nicht in die Städte kommen können, so herrscht unter den Gewerbetreibenden allgemeine Klage über das flaue Geschäft. Der Osten hat eben zu wenig Chausseen; bei den theueren Preisen für das Steinmaterial ist das Bauen von Kunststraßen eine sehr kostspielige Sache. Die Provinzialverwaltungen geben Chausseeprämien, die einen Zuschuß zu den Kosten decken. Kommt es wirklich einmal dazu, daß hinreichend Geld zu einem Chausseebau da ist, so entbrennt gewöhnlich in den Kreistagen ein harter Kampf zwischen Großgrundbesitz und Kleingrundbesitz, der alle schönen Reden von der Solidarität der Interessen über den Haufen wirft. Die Wegebaulasten geben ja auch in der Thronrede den Grund ab für die geplante Erhöhung der Provinzialdotationen.

Die Eisenbahnverhältnisse sind nicht besser als die der Verkehrsstraßen. Einigermaßen gut daran sind eigentlich nur die Städte, die an der Ostbahn liegen. Das ist natürlich nur eine sehr geringe Minderzahl. Selbst eine Stadt wie Graudenz liegt nicht an einer Hauptbahn. Die wichtige Bahn Königsberg-Allenstein ist eine Sekundärbahn. Seit Jahren petitioniert man um einen Ausbau derselben zur Vollbahn. Es ist möglich, daß die Bitte in einigen Jahren erfüllt wird; der Ausbau soll in Aussicht genommen sein. Besonders vernachlässigte Kreise suchen sich durch Kleinbahnen zu helfen. Kurz: es ist da sehr, sehr viel nachzuholen.

Der Verkehr des Ostens über Königsberg seewärts hat, das ist dankbar anzuerkennen, durch den Bau des neuen Seekanals eine bedeutende Förderung erfahren. Es können jetzt Frachtdampfer mit großem Tiefgang bis hinauf nach Königsberg gelangen, während sie früher der geringen Tiefe der Fahrrinne im Haffe halber in Pillau leichtern mußten. Sollen sich indessen die kostspieligen Anlagen bezahlt machen, so bedarf es eines Netzes leistungsfähiger Binnenwasserstraßen, in erster Linie der Regulierung des Pregels und des Baues des Masurischen Kanals.

Die Forderungen, die hier in erster Linie mit Rücksicht auf die Verhältnisse der Provinz Ostpreußen erhoben worden sind, können vielleicht noch nachdrücklicher von den anderen Provinzen des Ostens gestellt werden. Möge die Staatsregierung bei der Hebung der Verkehrsverhältnisse vor allem den Hebel ansetzen; ohne diese ist die in Aussicht gestellte Kolonisation, die neue Besiedelungspolitik wirkungslos. Ohne Verbesserung der Verkehrsverhältnisse keine wirthschaftliche Hebung des Ostens. Primum vivere, deinde philosophari!

Deutscher Reichstag.

130. Sitzung am Donnerstag, 30. Januar 1902.

Am Tisch des Bundesraths: Staatssekretär Freiherr v. Thielmann.

Das Haus ist gut besucht.

Der Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 30 Minuten.

Fortsetzung der dritten Berathung des Entwurfs einer Novelle zum Branntweinsteuergesetz auf Grund der Beschlüsse der zweiten Berathung. Die Berathung beginnt mit der Abstimmung über die unverändert gebliebenen Beschlüsse der 2. Lesung zu Artikel 1, 2, welche in der 96. Sitzung vom 15. Mai 1901 wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses nicht zur Ausführung kommen konnte.

Präsident Graf Ballestrem theilt mit, daß die namentliche Abstimmung zurückgezogen worden ist. In einfacher Abstimmung wird der Artikel I ad 2 abgelehnt.

Abg. Dr. Paasche (natl.) beantragt zur Geschäftsordnung, die Novelle nebst dem inzwischen eingegangenen umfangreichen Antrage Prinz Arenberg und Genossen an die 15. (Branntweinsteuer-) Kommission zurückzuverweisen.

Abg. Müller-Sagan (freis. Vp.) beantragt zur Geschäftsordnung, den Entwurf nebst dem Antrag Arenberg an die Tarifkommission (16. Kommission) zurückzuverweisen.

Abg. Singer (Soz.) ist mit seiner Partei ebenfalls der Meinung, daß die Zolltarifkommission die geeignetste sei, um das Branntweinsteuergesetz zu berathen.

Der Antrag Müller-Sagan wird dann gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt. Der Antrag Paasche wird angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats, Reichsamt des Innern, Titel I Staatssekretär.

Abg. Peus (Soz.) wendet sich unter großer Unruhe des Hauses gegen die Ausführungen des Abg. Oertel in Sachen der Konsumvereine. Herr v. Massow hat neulich eine wahre Pückleriade gehalten. Wie es aber die Junker treiben, sieht man aus den Harmlosenprozessen. Dieselben Junker, die die Juden hassen, heirathen die Töchter derselben, wenn sie sie kriegen. Wir würden schon durch eine direkte Einkommensteuer die nöthigen Mittel locker machen. Die landwirthschaftliche Kinderarbeit ist durchaus nicht so gesund, wie sie immer gerühmt wird. Die Rechte klagt über die Flucht der Arbeiter nach den Städten. Schaffen Sie dem Arbeiter auf dem Lande ein menschenwürdiges Dasein. Statt dessen werden auf dem Lande auf möglichst niedriger Kulturstufe stehende Ausländer zur Arbeit herangezogen. In den Landtagen hat man versucht, möglichst diejenigen Zwangsmaßregeln für die Landarbeiter einzuführen, die in der Zuchthausvorlage vorgesehen waren.

(Staatssekretär Graf v. Posadowsky betritt den Saal.)

Abg. Jokobskötter (kons.): Die Praxis der Behörden in der Entscheidung darüber, was Handwerksbetrieb sei, sei nicht konsequent; es sei dadurch eine große Unsicherheit und Unruhe in die Kreise der Handwerker hineingetragen worden. Im allgemeinen wird der Begriff des Handwerks viel zu eng ausgelegt. Der Umstand, daß ein Handwerksmeister ein Ladengeschäft betreibt, hindert nicht, daß sein Betrieb durchaus handwerksmäßig ist. Die uns heute zugegangene Resolution, betreffend Vorlegung einer Uebersicht über den gegenwärtigen Bestand der Innungen, Innungsausschüsse und Handwerkskammern können wir nur billigen. Aus solcher Enquete wird am besten ersichtlich sein, was die Innungen bisher geleistet haben.

Abg. Hoffmann (Hall) (Vp.): Schon seit einigen Jahren ist uns eine Medizinalreform in Aussicht gestellt. Wir möchten wünschen, daß uns ein zusammenfassender Gesetzentwurf, der alle diese Fragen regelt, in Bälde vorgelegt werden möge. Wenn man den sogenannten Naturärzten erlaubt, ihre Gewerbe auszuüben, so kommen Täuschungen vor und diese dienen nicht nur zum Schaden der Kranken, sondern auch der Aerzte. Auf einen Antrag aus dem Hause hat schon im Jahre 1895 Graf Posadowsky erklärt, daß im Reichsamt des Innern ein Gesetzentwurf zur Regelung des Apothekerwesens ausgearbeitet sei, und gegenwärtig über denselben mit der preußischen Regierung verhandelt würde. Auch diesen Gesetzentwurf möge die Regierung baldigst zur Vorlage bringen.

Abg. Schlumberger (Hospit. d. Natl.) wendet sich gegen die Resolution Albrecht, welche Verhandlungen der Regierung mit anderen Staaten wegen Gründung eines internationalen Arbeitsamtes wünscht und gegen eine Resolution Bassermann, welche einen finanziellen Reichszuschuß für das bestehende internationale Arbeitsamt in Basel fordert.

Abg. Bebel (Soz.): Die Resolution Bassermann ist unnütz, viel besser ist die Resolution Albrecht. Wir wollen volle Gleichstellung und volle Gleichberechtigung der Frauen auf allen Gebieten des privaten und öffentlichen Lebens. In Sachsen gewährt man ja der Frau bis zu einem gewissen Grade Theilnahme an politischen Versammlungen. Es ist eine Schande, daß die anderen Bundesstaaten diesem Beispiele nicht schon längst gefolgt sind.

Präsident Graf Ballestrem: Ich muß Sie ersuchen, andere Ausdrücke zu wählen, wenn Sie von Bundesstaaten des Deutschen Reichs sprechen.

Abg. Bebel (fortfahrend): Herr v. Massow ist neulich hier auf einer antisemitischen Mähre eingeritten. (Heiterkeit.) Er hat gemeint, die Namen Singer und Bebel würden von der Geschichte weggewischt werden. Wir thun alles, ohne

Die Volksunterhaltungsabende in Thorn.

Der 5. Volksunterhaltungsabend, welcher vor Kurzem im Saale des Victoria-Gartens stattfand, hat leider nicht einen in gleicher Weise befriedigenden Verlauf wie seine Vorgänger genommen. Entgegen dem bei den früheren, insbesondere den ersten Unterhaltungs-Abenden gezeigten musterhaften Verhalten des Publikums, welches bis zum Schluß eine fast feierlich zu nennende Ruhe bewahrte, machte sich bei diesem Abende schon von Beginn der Vorführungen an, eine leise Unruhe bemerklich, welche sich später und insbesondere bei einzelnen Vorträgen bis zur Störung der Vortragenden steigerte und diese für den hinteren Theil des Saales unverständlich machte. In Folge dessen verließ denn auch ein großer Theil der Anwesenden während des letzten ihm nicht mehr verständlichen Vortrages den Saal und erschwerte durch die sich dadurch verstärkende Unruhe auch den Zurückbleibenden das weitere Zuhören.

Mögen nun auch die Gründe dieses unliebsamen Vorkommnisses theils in Aeußerlichkeiten, insbesondere in der durch ein Versehen des Wirthschaftspersonals herbeigeführten Ueberfüllung des Saales und in dem mangelhaften Zustande der Beleuchtungsvorrichtungen der Bühne, theils auch darin zu finden sein, daß einer der Vorträge vielleicht ein für den größeren Theil der Erschienenen zu hohes Fassungsvermögen voraussetzte und sich auch Etwas lange über die für die Einzelvorträge empfehlenswerthe und sonst übliche Zeitdauer ausdehnte, so wird man doch auch einem Theile des Publikums nicht den Vorwurf ersparen können, daß sein Verhalten den bei derartigen Veranstaltungen vor dem Publikum nothwendig zu verlangenden Tact und das erforderliche Schicklichkeitsgefühl vermissen ließ.

Daß bei einem so mannigfaltigen Programm, wie es die Volksunterhaltungsabende bieten, nicht jede Vorführung jeden der fast tausend Zuhörer in gleicher Weise anziehen und interessiren kann, und daß auch einmal eine Programmnummer mißglücken kann, liegt auf der Hand und kommt auch bei berufsmäßig und gegen Entgelt veranstalteten Vorführungen vor; die Veranstalter derartiger Unternehmungen wie auch die Vortragenden werden aber, zumal wenn sie ihre Mühewaltung und ihre Thätigkeit ohne eigenes persönliches Interesse der Unterhaltung und Belehrung des Publikums widmen, von diesem Publikum, das an den anderen Programmnummern immer noch reichlichen Genuß gefunden und dies auch zum Ausdruck gebracht hat, verlangen können und müssen, daß es seine Nichtbefriedigung nicht gleich in einer die Veranstaltungen störenden und die Vortragenden verletzenden Weise zum Ausdruck bringt. Anderenfalls würden sich kaum noch künftig Veranstalter und Vortragende zu weiterer derartiger Thätigkeit bereit finden.

Ein gutgesittetes Publikum wird, wie es sich auch bei den früheren Volksunterhaltungsabenden zeigte, den hier gestellten Anforderungen auch immer genügen, es hat aber anscheinend mit der zunehmenden Beliebtheit der Volksunterhaltungsabende die anfängliche Zusammensetzung des Publikums sich dahin verschoben, daß insbesondere jüngere, nicht genügend erzogene Personen hinzugekommen sind, welche nicht immer das sich geziemende Benehmen einzuhalten wissen und dann leicht auf das andere Publikum, wenn dieses nicht in seiner Gesammtheit eine entsprechende erzieherische Einwirkung ausübt, störend und verwirrend einwirkt.

Gerade derartige für die Volksunterhaltungsabende sehr gefährliche Elemente entweder ganz fern zu halten oder zu erziehen, ist in den meisten anderen Städten, in denen diese Volksunterhaltungsabende abgehalten werden (und es giebt nur wenige mittlere und größere Städte, in denen das nicht der Fall ist), durch eine günstige Zusammensetzung des Publikums und insbesondere dadurch gelungen, daß an diesen Abenden auch die ersten und bestgebildeten Kreise der Bevölkerung zahlreich theilnehmen. Es haben deshalb auch die Veranstalter der hiesigen Unterhaltungsabende in den gelegentlichen Besprechungen in den Zeitungen wiederholt darauf hingewiesen, daß auch diese Kreise sich betheiligen möchten, aber leider sind diese Hinweise ziemlich ohne jeden Erfolg geblieben. Obwohl über den großen Werth der Volksunterhaltungsabende kaum Meinungsverschiedenheiten bestehen und obwohl auch seitens der obersten Verwaltungsbehörden auf das Gedeihen dieser Abende besonderes Gewicht gelegt wird, sind hier Mitglieder der höheren Beamtenschaft und der ihnen gleichstehenden bürgerlichen Kreise nur ganz vereinzelt und wohl nur auf Grund persönlicher Beziehungen zu den Darstellenden oder den Veranstaltern erschienen. Tritt darin auch fernerhin keine Aenderung ein, so ist allerdings vorauszusehen, daß die Volksunterhaltungsabende nicht mehr lange werden durchgeführt werden können, zumal es auch schwerer fällt, Darstellende und Vortragende für ein nur aus den einfacheren Volksständen, als für ein aus allen Ständen zusammengesetztes Publikum zu finden.

Abgesehen davon, daß es gegenüber den in anderen Städten gemachten Erfahrungen ein wenig schönes Zeichen für den socialen Sinn der Thorner höheren Gesellschaftsklassen wäre, wenn durch ihre Gleichgültigkeit das Aufhören der Volksunterhaltungsabende herbeigeführt würde, so wäre das gerade für die Stadt Thorn, dessen Bewohnerschaft sich mehr wie je zum Kampfe für das Deutschthum rüsten muß, auf das Tiefste zu bedauern. Die Volksunterhaltungsabende sind eines der geeignetsten den Deutschen zur Verfügung stehenden Kampfmittel, und die Bewohnerschaft Thorns sollte sich in allen ihren Kreisen dessen bewußt sein, daß dieser Kampf nicht durch schöne Worte, sondern durch Thaten geführt werden muß.

Jedes Zusammenhalten und Zusammenwirken der deutschen Volksklassen stärkt das Deutschthum, jedes Fernhalten und jedes Absondern von einander bereitet den Boden vor für das gegnerische Saatkorn.

— Z.

danach zu fragen, was einmal künftige Geschlechter über uns sagen werden. Wir sind die Wortführer von Namenlosen gegen Träger von Namen, welche Jahrhunderte hindurch das Volk geknechtet und unterdrückt haben. Aber heutzutage gilt dies nicht mehr, und das ist eben, was den Herrn v. Massow ärgert. Sie und Ihre Freunde sind Repräsentanten des Christenthums. Christus war ein Jude aus dem Stamme Davids, die Juden sind nach Ihnen das auserwählte Volk. Wären sie ertrunken, so gäbe es keinen Erlöser für Sie. Herr v. Massow würde dann noch jetzt als Heide in den ostpreußischen Urwäldern hausen. (Heiterkeit.) Bezüglich des baulichen Zustands einer großen Zahl von Arbeiterwohnungen haben Sie Recht. Das haben auch die Feststellungen einer sozialdemokratischen Kommission vor einigen Jahren ergeben. Wenn Sie aber behaupten, daß es auf dem Lande in dieser Beziehung besser bestellt ist, so haben Sie vollkommen Unrecht. Schon das eine Wort des Gutsherrn von Cadinen: die Schweineställe seien besser wie die Wohnungen, beweist das.

Abg. Crüger (freis. Vpt.) polemisirt gegen die Resolution Jakobskötter und empfiehlt sodann eine Resolution Müller-Sagan--Crüger, welche eine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Innungen, der Innungsausschüsse und Handwerkskammern erfordert unter besonderer Berücksichtigung der Mitgliederzahl der einzelnen Innungen und der verschiedenen Handwerkszweige sowie der Beitragsleistungen bei den verschiedenen Innungen, Organisationen und der aus diesen Beiträgen für andre als für Verwaltungszwecke gemachten Aufwendungen. Das Statistische Amt wäre die geeignete Behörde, um diese Arbeit auszuführen. In der Frauenfrage sei die gegenwärtige Gesetzgebung unhaltbar. Die Mehrzahl seiner Freunde würde für die beiden vorliegenden Resolutionen, das internationale Arbeitsamt betreffend, eintreten.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky: Ich habe bereits das reichs-statistische Amt betraut, eine Erhebung über die Innungen anzustellen, und dasselbe beauftragt, einen besonderen Fragebogen hierfür aufzustellen. Dieser Fragebogen ist aufgestellt worden und Gegenstand der kommissarischen Verhandlungen innerhalb der Reichs- und preußischen Ressorts. Auf Grund der heutigen Anregung werde ich erwägen, ob man diesen Fragebogen nach der angedeuteten Richtung hin zu ergänzen habe. Ich halte es für durchaus praktisch, über die Wirkungen großer wirthschaftlicher Gesetze, alsbald derartige Erhebungen anzustellen. Was das internationale Arbeitsamt angeht, so bin ich durchaus der Ansicht, daß wir dahin wirken müssen, daß andere Staaten gleiche Lasten für den Arbeiterschutz und die Arbeiterfürsorge tragen, wie Deutschland, denn so könnten wir unter Umständen ein Moment hierin finden, von unseren Zollsätzen abzulassen. Die Frage der Belastung durch den Arbeiterschutz ist eine Frage der Bruttokosten. Ich glaube also wir haben das dringendste Interesse, solchen Bestrebungen nicht feindlich, sondern freundlich gegenüber zu stehen, und ich habe daher bereits angeordnet, daß aus den mir zur Verfügung stehenden Fonds das internationale Arbeitsamt in Basel, bekanntlich ein wissenschaftliches Institut, unterstützt werde. (Beifall.) Was die Frage schwindelhafter Heilmittel angeht, so muß man doch einigermaßen der Intelligenz des deutschen Publikums überlassen können, selbst eine Auswahl zu treffen und sich vor schwindelhaften Unternehmungen zu schützen. Bezüglich der Vorbildung der Thierärzte ist ein Antrag der bayerischen Regierung eingegangen, welcher Gegenstand der Berathung der Reichsbehörden ist. Die Apothekerfrage wird ebenfalls geregelt werden.

Hierauf wird ein Antrag auf Vertagung angenommen.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. — Tagesordnung: Fortsetzung.

(Schluß 6 Uhr.)

Kunst und Wissenschaft.

— Ein Geschenk Kaiser Wilhelm's an die Stadt Rom, ein Denkmal des jungen Goethe, wird voraussichtlich einem der hervorragendsten Berliner Bildhauer, dem Prof. Eberlein, zur Ausführung übertragen werden. Der in Deutschland wie in Italien mit begeisterter Freude aufgenommene Gedanke des Kaisers stammt, wie die „Vossische Ztg." vermuthet, wohl nicht erst aus der jüngsten Zeit, vielmehr scheint sich der Kaiser schon lange mit der Absicht getragen zu haben, der dankbaren Erinnerung an die weihevollen Stunden, die er auf den Trümmern des klassischen Rom verlebt hat, greifbare Gestalt zu verleihen. Die Eindrücke, die der Kaiser jüngst bei der Eröffnung des Berliner Pergamon-Museums gewonnen hat, dürfen mit dazu beigetragen haben, den Plan zur Reife zu bringen. Dem Denkmal sollen u. A. die Hauptgestalten der Dichtungen einverleibt werden, mit denen sich Goethe während seines ersten Aufenthalts in Rom beschäftigt hat. Einzelne dieser Gestalten werden um die Hauptfigur gruppiert, andere auf den Marmorstufen hingelagert sein. Die Hexenküche aus „Faust" soll besonders sorgfältig herausgearbeitet werden. Wie es heißt, sei der Aufstellungsort des Denkmals der Park der Villa Borghese, wo Goethe an „Faust" gedichtet. — Die römischen Blätter besprechen in sympathischer Weise das Geschenk des Kaisers Wilhelm an die Stadt Rom und bringen lange Artikel über den Aufenthalt Goethe's in Rom. — „Tribuna" sagt, die Depesche des Kaisers sei eine Handlung voll Wohlwollen, voll Kunst und voll Poesie. — „Patria" schreibt: Goethe kommt zu uns als alter Gast durch das Geschenk, welches ein deutscher Kaiser der Stadt gemacht hat, welche in der Vorzeit die Krone seiner Vorgänger weihte. Das Geschenk scheint einen wunderbaren, in der Geschichte bis jetzt nicht geschehenen Pakt zu besiegeln. — „Giornale d'Italia" meint, der Tag, an welchem und die Art, in der Kaiser Wilhelm sein Geschenk angekündigt habe, würden seine große Volksthümlichkeit in Rom und Italien noch vermehren.

Vermischtes.

Die Voruntersuchung gegen den Domänenpächter Falkenhagen, durch dessen Kugel Landrath Adolf v. Bennigsen im Duell fiel, ist bekanntlich bereits abgeschlossen worden. Die Staatsanwaltschaft hat nunmehr die Anklage erhoben, welche auf Zweikampf mit tödlichem Ausgang lautet. Falkenhagen wird schon in der nächsten Tagung des Schwurgerichts Hannover, die am 3. Februar beginnt, vor die Geschworenen gestellt werden. Für die Verhandlung sind zwei Tage in Aussicht genommen. — Der in Frage kommende § 206 des Reichs-Straf-Gesetzbuches besagt: „Wer seinen Gegner im Zweikampf tödtet, wird mit Festungshaft nicht unter zwei Jahren, und wenn der Zweikampf ein solcher war, welcher den Tod des einen von Beiden herbeiführen sollte, mit Festungshaft nicht unter drei Jahren bestraft."

Ueber die Dynamit-Explosion in einem Tunnel Newyork wird berichtet: Steine, Stahl und Holz wurden aus dem Tunnel nach oben geschleudert und die Gebäude damit bombardiert. Die Leute in den Straßen der Umgegend wurden von einer Panik ergriffen. Hunderte wurden zu Boden geworfen. Die Straßen waren mit Trümmern übersät. Fliegende Glasstücke hagelten hernieder und verursachten viele Wunden. Man sah Leute mit blutüberströmten Gesichtern und zerrissenen Kleidern nach allen Seiten laufen. In den beschädigten Häusern brach Feuer aus. Wohnhäuser und Apotheken wurden schnell in Hospitäler verwandelt. Die Straßen waren bald gefüllt mit Leuten mit verbundenen Köpfen. Das Murray Hill Hotel, das der Unglücksstätte gerade gegenüberliegt, litt am meisten. An zwei Seiten wurden alle Fenster zertrümmert, Decken wurden losgerissen, Kalk von den Wänden gesprengt und Thüren ausgehoben. Das Café und das Restaurant wurde ganz zertrümmert. Ein reicher Kanadier wurde so an die Wand geschleudert, das sein Gehirn herauskam. Ein Schreiber und ein Kellner wurden ebenfalls getödtet. Das Getöse der Explosion, das Klirren von Glas und das Einstürzen der Mauern verursachte eine wilde Panik unter den Gästen. Schreiende Frauen und Kinder drängten sich auf den Treppen zusammen. Viele waren durch Glassplitter verletzt, einige ernstlich verwundet und mußten in Ambulanzen weggeschafft werden. Nach den letzten Feststellungen sind 6 Personen ums Leben gekommen, 75 schwer und gegen 100 leicht verletzt worden. Als Ursache der Explosion wird angegeben, daß die Arbeiter versuchten, feucht gewordenes Dynamit zu trocknen. Die explodierte Menge Dynamit wird auf 900 Pfund geschätzt, während nur 60 Pfd. gelagert werden dürfen. Es sind vier Verhaftungen vorgenommen worden.

Ein furchtbares Drama hat sich Montag Morgen in Brüssel abgespielt. Ein Steuer-Einnehmer erschien bei dem General-Direktor seines Ressorts. Nach einem kurzen Wortwechsel hörten die im Vorzimmer befindlichen Personen mehrere Revolverschüsse fallen; als sie in das Vorzimmer des General-Direktors eindrangen, fanden sie diesen in seinem Blute liegend, halb über und halb neben ihm die Leiche seines Untergebenen. Dieser hatte zuerst 2 Revolverschüsse auf seinen Vorgesetzten abgegeben und dann sich selbst mit einem dritten Schusse durch die Schläfe das Leben genommen. Er selbst blieb sofort todt, während sein Opfer lebensgefährlich verwundet wurde.

Eine russische Greuelthat während der chinesischen Wirren wird jetzt erst in Einzelheiten bekannt. Wie erinnerlich, brachten während der chinesischen Wirren englische Blätter die Meldung, daß in Blagoweschtschensk Tausende von Chinesen durch die Kosaken in den Amur getrieben und dort ertrunken seien. Die amtlichen russischen Stellen leugneten damals alles ab, und angesichts der erprobten Lügenhaftigkeit der englischen Berichte ging man auch über diese Meldung zur Tagesordnung über. Jetzt aber bestätigt ein ganz unverdächtiger Darsteller, der russische Schlachtenmaler Wereschtschagin, die Wahrheit jener fürchterlichen Behauptung. Im „Westnik Jewropy" veröffentlicht er einen Reisebericht über seine Fahrt nach China, die für ihn den Zweck hatte, aus der Plünderungsmasse chinesische Alterthümer und Werte zu erstehen. Nach diesem Bericht erfuhr Wereschtschagin in Blakoweschtschensk Näheres über das Drama vom 2. Juli 1900. Danach erzählte ein russischer Offizier dem Maler Folgendes: „Vom Vorsitzenden der Heeresverwaltung war der Befehl gekommen, alle Chinesen zu sammeln und sie zum Ufer nach Werchne-Blakoweschtschensk zu treiben, wo der Amur schmäler ist, und sie dort in Booten auf das andere Ufer zu fördern. Ich befahl dem Pristaw, das auszuführen, und der hat die Chinesen hingejagt, aber es zeigte sich, daß gar keine Boote vorhanden waren. Nun, da hat man sie direkt ins Wasser getrieben, denn es war eine Panik über alle gekommen." „Wie viele sind denn nach Ihrer Meinung ertrunken?" „Ja, viele werden es sein, denn es ist dreimal getrieben worden," erklärte der Offizier. — Das war alles, so fährt Wereschtschagin fort, was ich von ihm herausbekommen konnte. Aber Abends ging ich in den Hafen, um zu erfahren, wann der erste Dampfer nach Chabarowska abgeht und unterhielt mich dort, auf einer Bank sitzend, mit dem Kassierer, einem lieben und ehrwürdigen Greise. „Sehen Sie jenes große Steinhaus," sagte der. „Die ganze 1. Etage war von einem chinesischen Magazin eingenommen. Der Besitzer, ein dicker Alter, hat wohl dreißig Jahre dort Handel getrieben. Er war ein sehr reicher Millionär, eine gute Seele, und unseren Russen viele Schulden erlassen. Wir waren als Nachbarn gute Freunde. Als man nun die Chinesen austrieb, hat man auch ihn fortgejagt. Er war aber, als ein angesehener Mann, nicht gewohnt, daß man ihn stieß. Alle in der Stadt achteten ihn und er hatte einen gewaltigen Geldumsatz. Es war aber an diesem Tage eine große Hitze und mein Chinese konnte nicht ordentlich gehen. Wie er mich sah, wollte er mich umarmen und umfaßte meine Knie. „Iwan, Iwan!" rief er, „rette mich!" Er zog sein Taschentuch heraus. „Sieh," rief er, hier sind 40 000, nimm sie für Dich, nur rette mich!" Nun, ich sagte ihm: „Ich bin ein kleiner Mann, was kann ich machen?" Da aber schlug ihn ein Kosak mit der Peitsche über den Rücken und trieb ihn vorwärts. Und so habe ich ihn weiter nicht gesehen." Gewiß, bemerkt hierzu Wereschtschagin, das ist ein arger Greuel -- so eine friedliche Bevölkerung von einigen Tausend Menschen umzubringen. Denn man sagt ja nur, daß es 3000 gewesen seien. Andere haben mir die Versicherung gegeben, daß beinahe 10 000 umgekommen seien! Wird die Wahrheit je zu Tage kommen? Gott weiß es.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn

Handelsnachrichten.

Thorner Marktpreise v. Freitag 31. Januar

Der Markt war nur mäßig beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	₰	höchst. Preis M.	₰
Weizen	100 Kilo	17	40	18	—
Roggen	"	14	80	15	20
Gerste	"	12	20	12	80
Hafer	"	14	20	15	—
Stroh (Richt-)	"	8	—	9	—
Heu	"	8	—	9	—
Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	10	2	25
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	10	1	20
" (Bauchfl.)	"	1	—	—	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	30	1	50
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	70	—	—
Schmalz	"	—	—	—	—
Karpfen	"	1	80	—	—
Zander	"	1	60	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	40	—	—
Hechte	"	1	20	1	40
Barbine	"	—	—	—	—
Bressen	"	—	80	1	—
Barsche	"	1	—	1	20
Karauschen	"	1	40	—	—
Weißfische	"	—	20	—	50
Puten	Stück	4	—	6	—
Gänse	"	—	—	—	—
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	20	2	—
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	80	—	90
Butter	1 Kilo	1	60	2	40
Eier	Schock	3	40	4	—
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	"	—	18	—	20
Spiritus	"	1	20	1	30
" (denat.)	"	—	25	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 00—00 Pfg. Blumenkohl pro Kopf 10—40 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 5—15 Pfg., Weißkohl pro Kopf 5—20 Pfg., Rothkohl pro Kopf 5—25 Pf., Salat pro 0 Köpfchen 00 Pfg., Spinat pro Pfd. 15—20 Pfg., Petersilie pro Pack 0 Pfg., Schnittlauch pro Bundchen 0 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 15—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 10—15 Pfg., Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg., Rettig pro 2 Stück 0 Pfg. Meerettig pro Stange 10—30 Pfg., Radieschen pro 0 Bd. —0 Pfg., Gurken pro Mandel 00—0,00 Schooten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Aepfel pro Pfund 15—35 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 00—00 Pfg., Stachelbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Himbeeren pro Pfd 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 0—00 Pfg., Krebse pro Schock 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk. neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Heringe pro Kilo 0,00 - 0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg., Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Stück 0,00 Mk., Hasen Stück 3,00—3,50 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk. Spargel pro Kilo 00—00 Mk.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 30. Januar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 766—793 Gr. 181—188 Mk.
inländ. bunt 740 Gr. 175 Mk.
inländisch roth 734—772 Gr. 165—174 Mk
transito bunt 682 Gr. 116 Mk.
transito roth 734 Gr. 128 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
inländ. grobkörnig 744 Gr. 146 Mk.
transito grobkörnig 732—726 Gr. 105½ Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilog.
inländisch große 594—685 Gr. 123—129 Mk.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 143 Mk.
transito Pferde- 129 Mk.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 172—173 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 138—151 Mk.

Mais per Tonne von 1000 Kilog.
transito 94—95 Mk. bez.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,97½—4,55 Mk. Roggen 4,55—4,57½ Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn